

Der Freimüthige

Sonnabend, oder den 8. Juny.

Berlinisches Unterhaltungsblatt für gebildete, unbefangene Leser.

Vier Bücher mit einer Vorrede.

Zufällig sind uns vier ganz verschiedene Romane in die Hände gekommen, jeder mit dem Druckort Berlin und Leipzig 1811. Aber man glaube ja nicht, daß diese wichtigen Werke hier erschienen sind, sondern der Verleger ist in Erfurt, Hr. Hennings, und keines von allen vieren ist neu, jedes hat nur einen neuen Titel. Unsere Titelmacher in Berlin können sich gelegentlich revangiren, und einmal einen neuen Titel mit dem Druckort Erfurt herausgeben.

Die 4 Romane haben folgende neue Titel:

1) Verstand und Narrheit, die Regenten der Welt.

2) Leben einer Künstlerinn.

3) Teufelsspuk in Spaniens Klöstern.

4) Reise-Abentheuer und Meß-Scenen.

Das Possirlichste bei der ganzen Sache ist aber folgende Vorrede oder Anzeige, welche gleichlaufend jedem der vier verschiedenen Romane vorgedruckt ist, nemlich:

An die Leser.

„Wider unsre Erwartung wurde dieser ganz unschuldige Roman, so wie einige seiner Brüder, gleich bei Erscheinung verboten. Darüber würden wir uns nun beruhiget haben, wenn es dem Nachdrucker nicht geglückt wäre, unter andern Titeln unbeschadet ihre Waare zu verkaufen. Wir sind daher zu gleicher Nothwendigkeit gezwungen, und machen die Leser nur noch auf die erste Ausgabe unter dem Titel

(hier wird bei jedem der alte Titel genannt)

aufmerksam."

Die Verlagshandlung.

Diese Anzeige an die Leser ist hier wörtlich abgedruckt. Angenommen, diese Romane wären wirklich einmal verboten worden, darf denn nun Herr Hennings dieselbe Sünde unter einem anderen Titel noch einmal begehen? Oder soll Berlin und Leipzig die neue Sünde tragen? Es wird aber wol mit dem Verbieten und Nachdrucken so arg nicht gewesen seyn, sondern dies steht nur hier, damit diese Dinger ein Gewicht bekommen sollen. Die alten Titel waren von

Nro. 1. Werke des Wahnsinns von Wezel.

Nro. 2. Die dreifache Friederike.

Nro. 3. Die Kreuzgänge der öden Karthause von San Innigo.
Nro. 4. Die Familie Gronau.

Ob Herr Hennings wol noch mehrere Bücher mit solchen Vorreden hat?

Die Linde.

(Fortsetzung.)

Der Prinz kam mit ihm am bestimmten Tage Nachmittags. Der Ober-Garteninspektor hatte einen Degen quer hinten über den Beinen hängen. Er ging chapeaubas. Die Juliussonne kröschte ihm die ganze Perücke aus. Puder, Pomade und Schweiß flossen ihm wie Lava vom fetten Gesichte auf die weiße, reich gestickte Weste. Mit Ohrwurms-Freundlichkeit schwänzelte er ein Halbpferd hinter dem Prinzen her.

„Sehen Ew. Durchlaucht," sagte er mit hoher Selbstgefälligkeit, „hier den Amaranthus hypochondriacus, der wollte uns eben so wenig fort, als das Anthospermum aethiopicum dort; nur mit vieler Mühe ist es uns gelungen, sein Gedeihen zu ertrotzen. Die Aeschynomene americana hingegen da drüben, hat recht schön gewuchert, und dort mit dem Puff — puff"

„Buphtalmum aquaticum," half ihm der Prinz ein.

„Ja, mit dem könnten wir das ganze Reich bepflanzen," setzte der Ober-Garten-Inspektor ganz verblüfft und kleinlaut hinzu; denn daß der Prinz nur ein Wort von dem Küchenlatein, wie er es nannte, verstehen würde, hatte er nicht im Entferntesten vermuthet.

„Sieh, da haben Sie ja auch," hob der Prinz an, „wie heißt es doch, me, me — ich meine da das weißlich Gelbe, schwebt mir es doch auf der Zunge."

„Ja me, me, me," erwiderte der Inspektor, und ward feuerroth, und winkte mir hinter dem Rücken des Prinzen.

„Mesembryanthemum cristallinum," half ich laut ein.

„Richtig, richtig, mensem mensem, fing sich es an," sagte der Inspektor, und wischte sich das glühende Gesicht ab. „Wie man sich doch oft auf ein Wort nicht besinnen kann."

„Das ist mir ganz ausgegangen," sagte der Prinz; „ich werde Sie zu seiner Zeit darum ersuchen."

So ging es eine ganze Stunde fort. Der Prinz, ein sehr unterrichteter junger Mann, lernte natürlich in den ersten zehn Minuten den Patron kennen. Er machte sich ein Vergnügen daraus, den Ober-Garten-Inspektor in die Enge zu treiben. Vor Angst brach diesem endlich der Schweiß durch die gestickte Weste durch. Ein solches Rigorosum hatte er in seinem Leben noch nicht überstanden.

Am Abend ließ mich der Gepeinigte zu sich rufen. Er lag, in einem damastenen Schlafrocke, der Länge lang auf dem Sopha. Er goß Limonade und Himbeersaft eimerweise in den glühenden Wanst.

„Ich kann nicht mehr," hob er leise an; „so eine Promenade an einem Julius-Nachmittag ist schlimmer, als ein Spazierritt auf einem hölzernen Esel. Morgen soll ich wieder mit dem Prinzen nach Belvedere, und dann in die englischen Anlagen nach Sanspareil und in den botanischen Garten. Das wäre mein Tod. Der Prinz — der Prinz Libu hat eine Gartenwuth, wie ich sie mein Lebtage nicht gesehen habe. Er kramt sein bischen Weisheit aus, wie ein Bandjude seine Waare. Alles durch einander. Na, man lasse das! Was der junge Herr weiß, habe ich längst wieder vergessen. So ein Kinderprinz hat noch nichts weiter im Kopfe. Wenn ihn erst meine Sorgen, meine Amtspflichten drücken werden, da wird er auch so ein Amaranthus hypochondriacus werden, wie ich armer Mann bin."

„Excusir Er mich morgen bei der fremden Durchlaucht; sag' Er, daß ich ganz untröstlich wäre, Höchstdenenselben, den Befehlen meines Serenissimi zufolge, meine Devotion nicht wieder persönlich zu Füßen legen zu können; allein, Er hätte mich selbst unpaß im Bette gefunden, hört Er, im Bette gefunden, und daher hätte ich Ihm den Auftrag gemacht, Sr. Durchlaucht gnädigste Befehle an meiner Stelle zu erwarten; das ist eine Ehre für Ihn, die Ihm nicht sobald wieder begegnen wird. Einen fremden Prinzen in den, meiner Oberaufsicht anvertrauten, Gärten herumführen zu dürfen! Studier' Er nur immer recht hübsch fleißig fort! Er scheint recht passable Anlagen zu haben, und hier kann Er noch viel lernen, das sieht Er wohl."

Der Prinz, mit dem ich zwei ganze Tage die auswärtigen Gärten durchstreifte, mußte gegen die Gräfinn gütig über mich geurtheilt haben; denn den nächsten Morgen sagte sie, als sie bei mir vorüber ging, und ich sie wie gewöhnlich grüßte, recht freundlich, „guten Morgen". Ihr Blick weilte

einige Secunden lang auf mir. Ich stand im Fokus eines Brennspiegels: so siedend heiß ward mir vom Kopf bis zu den Füßen.

Nenne noch einer mir unser Geschlecht das Starke! Wie gleichgültig war mir nach und nach die Gräfinn geworden! Wie oft hatte ich im stillen den dummen Romanenstreich bereut, um Ihretwillen den Fahnen des Aeskulaps untreu geworden zu seyn! Wie hatte ich mich allmählig gewöhnt, die liebreizende Gräfinn mit den Augen eines Gärtnergesellen anzusehen! Und jetzt — der Silberklang ihrer Stimme, das freundliche Nicken ihres kleinen Lockenkopfs, ihr sprechender langer Blick — So hatte sie noch keinen gegrüßt; so hatte sie noch auf keinen gesehen. Nicht mein bischen glattes, gesundes Gesicht, nicht mein robuster, jugendlich frischer Körper hatten ihr dieses Wohlwollen abgelockt, sondern die Kunde, die sie durch den Prinzen über meine Kenntnisse, über meine Bildung erhalten hatte. Ich nannte meine vorige Gleichgültigkeit, Vorurtheil. Ich schalt die Menschen, die über sie geklagt hatten, egoistische Narren, die böse auf das Geschick wären, weil es ihnen nicht auch die Reichthümer der Gräfinn in den Schooß geworfen hätte; und ich wagte wieder kühne Gedanken, die mich über alle Himmel erhoben. Und das Alles, das Alles konnte ein einziger Blick aus einem Paar Mädchenaugen? Schwach, recht schwach sind wir Männer. Lacht dem Thoren in das Gesicht, der sich brüstet, sich gegen die Reize eines Weibes schußfest gemacht zu haben!

Es vergingen Wochen, ehe unser Ober-Garten-Inspektor wieder auf die Beine kam. Er hatte wahrscheinlich die Abreise des Prinzen abwarten wollen; allein diese verzögerte sich von Woche zu Woche. Die schönste Blume unsers Gartens, die Gräfinn, schien dem jungen Botaniker gar nicht übel zu gefallen. Er kam täglich; er speis'te mit ihr allein, er durchirrte an ihrer Seite Abends bis 11 Uhr die dunkelsten Parthien des Gartens, und sie schien an diesem Botanisiren Gefallen zu finden.

Dummer Mensch, ich! ich ward eifersüchtig. Ich konnte den Prinzen kaum mehr ansehen. Eine scharfschneidige Säge zerriß mir das Herz, wenn die beiden Menschen mit einander gingen. Ich hatte keine Rast, keine Ruhe, so lange der Prinz in dem Garten war. Ich sagte mir tausend Mal, daß ich ein Thor sey. Aber meine Leidenschaft war stärker, als meine Vernunft. Jetzt wußte ich erst, daß ich die Gräfinn liebte. Ein Eifersüchtiger ist ein Rasender. Es ist keine gräßlichere Leidenschaft, als die Eifersucht. Sie mordet langsam, aber gewiß, allen innern Frieden, allen Glauben an sich und die Menschen. Ich raunte mir den Degen selbst in den Leib. Ich studirte darauf, mich von der Buhlerei der Gräfinn zu überführen. Ich überlegte nicht, daß der Prinz unnennbare Summen verschwendet hatte, um sich in den Armen der Gräfinn die Seligkeit der Erde zu erkaufen. Ich setzte mir zusammen, daß sie dem Fürsten nur käuflich sich hingegeben habe; aber diesem, dem Prinzen, hatte sie ihre Liebe, ihr Herz gegeben; und dazu, meinte ich, wäre ich auch hübsch und gut genug gewesen. Ich wußte mehr, als der Prinz; ich war gesünder, als der Prinz. Ich war besser, als er. Denn in den Tagen meiner Begleitung hatte ich mehrere Züge an ihm bemerkt, die mir gar nicht gefallen hatten. Von alle dem, was ich hier sage, hatte ich damals nur verworrene, nur halbe Ideen. Einer deutlichen Darstellung meiner Gefühle war ich mir nicht fähig.

Ihr jedesmaliger Abendspatziergang war in die entlegenste Parthie des Gartens, nach dem sogenannten Linden-Rondel zu; dort stand eine hundertjährige Linde, und um diese herum zog sich ein türkisches, sehr breites Kissen von weichem Moos. Gewöhnlich gingen sie um 10 Uhr dahin, und kamen vor 11 Uhr des Nachts kaum wieder. Mit Scorpionen-Stacheln trieb es mich, sie dort zu belauern. Ich erkletterte eines Abends um dreiviertel auf zehn Uhr die breitästige Linde. Ich hatte mich durch Umwege hingeschlichen, so daß mich kein Mensch bemerkt hatte. Der Mond kam jetzt herauf. Er warf auf das Moosbette meiner Verzweiflung sein keusches Licht. Der Prinz und die Gräfinn blieben nicht aus. Er hatte das weiche, schöne Mädchen umschlossen. Sie schlang sich um seinen Hals. Sie hing an seinen Lippen. Er trug sie auf das elastische Moos. Ich sah den Stern ihres Auges im Mondenschimmer funkeln: ich sah den Elfenbein ihrer Zähne hinter den wonnetrunkenen lächelnden Lippen. Ich sah das Hingeben ihrer Reitze, das Entgegenkommen ihrer Sehnsucht, die ausgebreiteten Arme, die den Glücklichen umfaßten, und immer enger und enger ihn an die hochfliegende Brust drückten. Da purzelte aus dem Wipfel der Linde eine Menschengestalt herab, und plumpte wie ein Wollsack dicht neben ihnen nieder. Zacken, Aeste, Zweige und Blätter folgten hinterdrein: Gott weiß, ich dachte, es wäre der lebendige Teufel. Die Erschrok-

kenen flohen schreiend. Der Gefallene nahm den Kopf zwischen die Beine, und verschwand im nahen Elsenbusche. Ich kletterte von meiner unglücklichen Rekognoscirung herunter, eilte durch Seitenwege zu Hause, und legte mich schnell zu Bette.

Noch heute weiß ich nicht, wer jenen höllischen Purzelbaum geschlagen hat. Fiel er nicht auf das Moos, so blieb kein Gebein an ihm ganz. Wahrscheinlich hatte einer unserer Gartenburschen, wie ich, das Pärchen belauschen wollen. Als ich gekommen war, hatte er sich höher hinaufgemacht, um von mir nicht verrathen zu werden. Und als er das sahe, was ich gesehen hatte, mußte er aus dem Gleichgewichte gekommen seyn, und so war denn diese Höllenfahrt entstanden. Ich rathe deshalb auf einen unserer Gärtnerburschen, weil der Junge einige Tage darauf hüftlahm war, und vorgab, sich verhoben zu haben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Tagesbegebenheiten.

Aus Königsberg in Preußen.

Seit einiger Zeit existirte zwischen den hiesigen Studenten und den Kaufmannsdienern eine Disharmonie, an der das rohe Betragen einiger Studenten Schuld war. Sie bedienten sich der Ausdrücke: Knoten, Ellenreuter und anderer Schimpfwörter mehr, und es war natürlich, daß dieß die größte Erbitterung erregen mußte, die denn endlich auch zu Thätlichkeiten überging. Am 21sten May Abends versammelten sich ohngefähr 50 bis 60 Studenten in dem Bauerschen Garten am Schloßteiche, wo mehr als 200 Handlungsdiener als Gegenparthei erschienen waren. Die Studenten fingen bald Händel an, und es fand unter diesen gebildet seyn sollenden Menschen eine gräßliche Prügelei statt. Bouteillen, Gläser, Stühle flogen wechselseitig gegen die Köpfe. — Die Studenten wurden arg zugedeckt, da sie der schwächere Theil waren. Mehrere wurden blutig geschlagen, und werden lebenslang den Keim der Siechheit mit sich herumtragen. Unsere musterhafte Polizei nahm sogleich die besten Maßregeln, um diesem Unfuge zu steuern, und es ist nunmehr über die Rädelsführer eine strenge Untersuchung verhängt.

Am 22sten Abends war der Garten mit wenigstens 300 Handlungsdienern angefüllt. Es ließen sich aber nur wenige Studenten sehen, die größtentheils nur den Garten einmal durch und dann wieder herausgingen. Diese Schlägerei hat mehrere Anekdoten veranlaßt, die den Geist der Zeit charakterisiren und abermals ein Beweis sind, daß die Gelehrsamkeit unserer Schulen öfters nur dahin zielt, den Kopf der Jugend zu beschäftigen, die Bildung des Herzens aber desto mehr zu vernachlässigen. — Von diesen Anekdoten erzähle ich Ihnen nur folgende: Ein Knabe kömmt den Tag nach der Schlägerei aus der Schule zu Hause und ist äußerst vergnügt. Der Vater frägt ihn, weshalb er so vergnügt sey. Ach, sagt er: Wir waren heute in der Klasse alle lustig; denn unser Lehrer, der uns immer so unmäßig prügelt, hat gestern selbst recht derbe Hiebe bekommen, ist krank und kann die Stunden nicht halten. — Zwei Brüder, ein Student und ein Kaufdiener, finden sich an einem öffentlichen Lustorte. Beide erzürnen sich wegen häuslicher Angelegenheiten. Mehrere Studenten, die dies sehen, stellen den einen Bruder zur Rede und verlangen, unter Androhung von Prügeln, daß er hingehen, und seinen Bruder ins Gesicht schlagen solle. Dieser muß wirklich gehen; erzählt aber seinem Bruder, daß er gezwungen wäre, ihn zu schlagen. Die andern Studenten, von Prügelsucht ergriffen, warten aber nicht lange, sondern kommen dazu, und schlagen den Handlungsdiener zu Boden. *)

Unserer Bühne steht abermals eine Veränderung bevor. Der Direktor Hüray aus Danzig soll, wie man sagt, die Direktion übernehmen, und will mit seiner Gesellschaft, die jetzt in Marienwerder Vorstellungen giebt, im Augustmonate dieses Jahres, im neuen Schauspielhause beginnen. Unsere jetzige Gesellschaft, worunter sich achtbare Künstler befinden, geräth durch das Benehmen der Theateradministration in nicht geringe Verlegenheit; wird aber ihr Theater im kleinen Schauspielhause errichten, da ihr der Gewerbschein von Seiten der Regierung nicht verweigert werden kann. Das Publikum wünscht dies, und es wird dieser Bühne nicht an Unterstützung fehlen.

— C. Z. J. —

*) Wenn dies sich wirklich so verhielte: so würde dies von dem Geiste, der dann unter den Königsberger Studenten herrschend seyn müßte, ein sehr ungünstiges Urtheil erwecken. Mir wenigstens ist noch von keiner Universität Deutschlands ein so wahrhaft kannibalischer Zug bekannt.

K.

A n z e i  e.

Der Freimüthige wird, mit geringen Ausnahmen, sehr pünktlich versandt. Sollten also Abonnenten dieses Blatt einen Zeitraum hindurch nicht erhalten: so liegt dies an den Handlungen, von denen sie es beziehen, und ist ein Beweis, daß dieselben ihre Verpflichtungen gegen uns nicht erfüllt haben. Leider ist dies in diesem Jahre bei mehreren der Fall, und wir werden deshalb diesen Buchhandlungen, vom nächsten Posttage an, die Fortsetzung des Freimüthigen so lange vorenthalten, bis sie uns ihre Saldi in baarem Gelde oder sogleich zahlbaren Wechseln übersandt haben. Die Ordnung des Geschäfts fordert diese Strenge.

Berlin, den 8ten Juny 1811.

Kunst- und Industrie-Comptoir.